

BLACKOUTS

»Ein funkelndes Stück Literatur.« *Esquire*



ROMAN

JUSTIN TORRES

park x ullstein

Justin Torres
BLACKOUTS

JUSTIN TORRES

BLACKOUTS

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Stephan Kleiner

park x ullstein

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Die Originalausgabe erschien 2023
unter dem Titel *Blackouts* bei Macmillan Publishers, London.



park x ullstein ist ein Verlag
der Ullstein Buchverlage GmbH
www.parkxullstein.de
Instagram: @parkxullstein

ISBN: 978-3-98816-023-2

© 2023 by Justin Torres
© der deutschsprachigen Ausgabe
2025 by Ullstein Buchverlage GmbH,
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin
Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Gesetzt aus Adobe Caslon
Satz: Savage Types Media GbR, Berlin
Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Ich widme dieses Buch
VALENCIA MARTINEZ &
MEINEM DAVID,
DEM GENIALSTEN UND NÜTZLICHSTEN,
DEM ICH JE BEGEGNET BIN

~~_____~~
~~_____~~
~~_____~~ Poetry
loses some of its charm through the suggestion that it might be an
expression of the writer's sexual maladjustment. But as a matter of
fact it is beginning to seem that all imaginative writings are attempts
to find libidinous satisfaction in fantasy. ~~Science may never be able to~~
~~support this impression by its laboratory methods of securing evidence,~~
~~but the author's _____ of the literature of science, _____~~
~~leads to a doubt of its validity.~~

~~In _____~~ The author has ~~_____~~
~~_____~~ tendencies; ~~_____~~ has
made no attempt to estimate what proportion of imaginative writing
may be the work of ~~_____~~ confined ~~_____~~
~~_____~~ has accepted the fact that human beings reveal themselves
in whatever they read and write. ~~_____~~
~~_____~~
~~_____~~

GEORGE W. HENRY, M.D.

I

DER PALAST

Es gab eine Zeit
Da kannte ich keinen,
der tot war –
und erst recht keine Geister.

– JAIME MANRIQUE,
Ghosts and the Living



Ich kam in den Palast, weil der Mann, nach dem ich suchte, dort ein Zimmer hatte. Er stand am Ausgang, stützte sich am Türrahmen ab, nicht nur dünn, sondern skeletthaft; die Lippen eingefallen und rissig; die Haut seines Gesichts straff über den Schädel gespannt. Ich führte ihn zum Bett zurück, wo er mich ansah, freundlich, aber wild. In seinen Augen brannte Leben, als hätte der Geist das Fleisch verlassen und sich dort gesammelt, in leuchtenden und glasigen Regenbogenhäuten, die Milch der Sklera unbefleckt. Seine dem Leben entrückte Stimme klang gesund und klar zugleich, und wenn er sprach, tat er es ungehindert, ohne zu röcheln und ohne Verwirrung (jedenfalls bis zu den letzten Stunden, in denen er ins Delirium verfiel, Unsinn redete und literarische Texte zitierte). Ich sagte ihm, ich würde bleiben, würde die Krankenschwester spielen, so lange es auch dauerte. Die Wahrheit war, dass ich nirgends sonst hinkonnte, und das wussten wir beide. Juan bestand darauf, dass ich nach seinem Tod im Palast blieb und sein Zimmer übernahm. Er bat mich, das Projekt zu Ende zu bringen, das ihn einmal ganz in Beschlag genommen hatte, die Geschichte einer Frau, mit der er den Nachnamen teilte. Miss Jan Gay. »Komm«, sagte er und zwinkerte, »drück Mutter die Hände zum Zeichen, dass du es gewiss tun wirst.« Das war eine Anspielung auf irgendeine berühmte Szene, die ich nicht zuordnen konnte;

ein Scherz war es nicht. Ich nahm seine Hände, die nur noch aus Knöcheln und Fingerknochen bestanden, in meine. Er war dem Tod nah, und ich hätte ihm alles versprochen.

»Ich hatte nicht die Absicht, mein Versprechen zu halten. Aber bald schon erfüllten mich Träume, und meine Fantasie begann zu arbeiten ... Woraus ist das?«

»Ich weiß es nicht, Juan. Aber dieses werde ich halten. Das habe ich wirklich vor.«

»Die einen nennen sie so, die anderen so«, sagte er. »Yahn oder Jan oder Helen. Heilige Fee, Mutter der Gnaden. Vater unser im Dazwischen.«

[REDACTED]

However, many homosexuals fail to survive the rigors of the constant intimate association with men. [REDACTED]

Ich hatte mich mit meinem letzten Geld auf den Weg zum Palast gemacht, allein, als alles an die Metropole verloren war. Ich hatte keine Arbeit, keinen Abschluss und keinen Stammbaum, kein Händchen für das Spiel, keinen Mann, der mich unterstützte. Ich kaufte einen Fahrschein für einen Bus nach Westen, in eine kleine Stadt, Tausende von Kilometern und mehrere Tage entfernt, zu einem Ort, den Juan, wie ich glaubte, als Refugium gewählt hatte. Ich trug nur einen mit Kleidung vollgestopften Seesack bei mir. Stunde um Stunde blickte ich durch das mit einem Fettfilm überzogene Fenster auf die sich verändernde Landschaft. Als ich mir einmal mit dem Saum meines Ärmels freie Sicht zu verschaffen versuchte, kreierte ich stattdessen einen Lichthofeffekt, ähnlich einer vaselineartig verschmierten Nahaufnahme in einem alten Hollywoodfilm. Da war ich nun, die Nase unversehrt, die schwarzen Locken gebändigt, die harten Züge in der Spiegelung aufgeweicht.

Unterwegs wechselten wir die Busse und die Fahrer – einer von ihnen war ein attraktiver Mann, braun und behäbig. Seine lächelnden Augen funkelten im Rückspiegel, und er kündigte jeden Halt in einem Tonfall jovialer Geselligkeit an. Wann immer ein Platz frei wurde, rückte ich

unwillkürlich vor, immer weiter, bis ich unmittelbar rechts hinter ihm saß, nah genug, um die Haare zu sehen, die zu beiden Seiten seiner Fingerknöchel sprossen. *Warten Sie's ab*, sagte er, *gleich ist der ganze Bus leer. Letzter Halt, bevor wir den Big Muddy überqueren.* Und so kam es, alle anderen verließen fluchtartig den Bus; wir beide machten die Überfahrt allein. Der Fluss war breit und rauschend und tatsächlich so schlammig, wie sein Name versprach, ein milchiger Schokoladenton, der mich an Ostern erinnerte, an in Folie gehüllte Hasen mit leblosen Zuckergussaugen. Er fragte, wohin ich fuhr, und ich sagte es ihm, und er antwortete: *Aber nicht mit mir.* Und dann schlug seine Stimmung um, er fiel aus der Rolle und nickte den Einsteigenden nur noch zu. Als der neue Fahrer kam – fahl, dienstbeflissen –, fühlte ich mich nicht unbedingt verängstigt, aber doch weniger mutig. Abgekühlt. *Die Reise ist zu Ende, wenn zwei Liebende sich finden*, ging mir durch den Kopf, aber wo ich den fürchterlichen Satz aufgeschnappt hatte, in welchem Buch oder Film oder Kinderlied, fiel mir nicht mehr ein. Ich setzte mich wieder nach hinten. Die Leute, die an den nächsten Haltestellen zustiegen, waren von einem anderen Schlag, sie kamen mir exotisch, innenländisch, küstengegnerhaft vor, und dann wurde die Landschaft deutlich flacher, und der sichtbare Horizont dehnte sich in alle Richtungen aus, sodass der Himmel größer und gewölbter erschien, und ich stellte fest, dass ich ewig in die Wüste hinausblicken konnte, ohne mich je an den neuen – zumindest für mich – erdigen Pigmenten sattzusehen, den Rosa-, Kupfer-, Sand- und Lehmtönen.

Wir kamen am frühen Morgen an, und ich stieg aus und hoffte, per Anhalter weiterfahren zu können, aber es kamen kaum Autos vorbei. Ich stand stundenlang am Straßenrand neben einem kleinen Mesquitebaum. Der kümmerliche Schatten löste sich in der Mittagssonne auf, und der Staub verfiel sich in meiner Kehle. Als ich fünfzig vorbeirasende Autos gezählt hatte, begann ich zu verzweifeln, doch dann folgten der Anblick von Bremslichtern und das Knirschen von Reifen auf dem Schotterstreifen. Europäische Touristen, ein Pärchen. *Du wirkst nicht sehr bedrohlich*, sagte der Mann. Er bot an, mich bis an mein Ziel zu bringen. Die Frau schaute düster drein; mir wurde klar, dass sie sich gestritten hatten und mich als Ablenkung brauchten, also plauderte ich ein wenig mit ihnen, aber es dauerte nicht lange, bis die Frau den Faden des Streitgesprächs in einer gedämpften, anklagenden Fremdsprache wieder aufnahm und ich mich wieder der Landschaft zuwandte.

Und so ging es voran, tiefer in die Wüste hinein, in eine noch kleinere Stadt, eigentlich eher ein Dorf, auf der Suche nach dem Palast und Juan, bis ich ihn als Skelett im Eingang fand.

In einem anderen Leben hatten Juan und ich uns nur ganze achtzehn Tage lang gekannt, beinahe ein Jahrzehnt zuvor, als ich erst siebzehn gewesen war. Schon damals wirkte er gebrechlich, aber scharfsinnig und so aufmerksam. Seinerzeit waren meine eigenen Großeltern noch vergleichsweise jung, in ihren Fünfzigern und Sechzigern, sodass ich keine Erfahrungen mit alten Menschen hatte, zu denen Juan in meinen Augen zählte, und die trockene und fleckige Haut auf seinen Armen und Händen, die zahlreichen Falten in den Winkeln seiner Lippen und Augen machten mich nervös. »Meine Vergreisung«, nannte es Juan. »Ein Affront gegen Jugend und Schönheit.« Und obwohl ich wusste, dass er es scherzhaft meinte, fühlte ich mich abgestoßen, nicht von Juan selbst, sondern vom Altsein als abstrakter Vorstellung. Es erschien mir undenkbar, dass mein eigener jugendlicher Körper dem Alter erliegen, dass er verfallen könnte. Damals hatte ich Juan angesehen und gedacht: *Niemals ist dieser Körper meine Zukunft.*

Der Palast erhob sich gewaltig über der staubigen Straße. Ein baufällig gewordenes Wüstengebäude. Der ehemals weiße, zu einem schmutzigen Elfenbeinton verfärbte Stuck war hier und da abgeplatzt und gab den Blick auf die Zie-

gel darunter frei. Ich weiß nicht, wie der Spitzname zustande kam; es gibt in diesem Land keine Paläste. Früher einmal musste es ein Hotel oder ein stattliches Pflegeheim gewesen sein. Die breiten Dachvorsprünge wurden von gemeißelten Kragsteinen gestützt, und über dem Eingang, an der Spitze der Fassade, befand sich eine Aussparung in Form eines dreiblättrigen Kleeblatts, die mich an das Kreuz-Ass erinnerte und vielleicht einmal ein Glockengiebel gewesen war, auch wenn jetzt keine Glocke mehr darin hing, nur der gerahmte azurblaue Himmel. Die abgetretenen marmornen Treppen schimmerten gelblich, die Räume waren willkürlich in kleinere Zimmer mit bunt verputzten Wänden und schlecht abgestimmter Innenausstattung unterteilt. Prächtige Türen waren verriegelt und getüncht worden. Ich wusste nicht, wem der Palast gehörte; einer Wohltätigkeitsorganisation, nahm ich an, einem Heim für Menschen ohne Angehörige. Juan hatte ein eigenes Zimmer, einen Schreibtisch, einen Miniaturkühlschrank, eine Kochplatte, einen kleinen Kleiderschrank und ein niedriges Einzelbett. Bücher zogen sich an der Sockelleiste entlang und waren auf einer Seite des Bettgestells aufgestapelt; ein improvisierter Nachttisch. Juan durfte nur zu bestimmten Zeiten am Morgen und am Nachmittag Besuch empfangen, ließ aber das Fenster angelehnt, und nachts stieg ich die Feuerleiter hinauf, stahl mich hinein und setzte mich auf den Rand seiner Matratze. Wir redeten. Ich hatte viele Fragen und viele Stunden, in denen ich nirgendwohin musste. Manche Nächte verbrachte ich mit Männern, Freiern, die ich in der Dorfkneipe namens Depot neben dem Busbahnhof

aufgabelte. Oder ich fand sie, indem ich mich am Busbahnhof selbst herumdrückte oder die Toiletten abklapperte, aber bald stellte ich fest, dass ich nur noch mit Juan in seinem Zimmer sein wollte. Am liebsten verbrachte ich die Nacht neben ihm im Bett, wo ich seine Knochen und die papierene Haut spüren und seinen fauligen Atem einsaugen konnte und wusste, dass er noch nicht fort war.